

Peter Trawny  
TECHNIK.KAPITAL.MEDIUM  
Das Universale und die Freiheit  
Batterien NF 026



Peter Trawny

**TECHNIK.KAPITAL.MEDIUM**  
Das Universale und die Freiheit

 Matthes & Seitz Berlin

»Es könnte sein, daß die Wissenschaft und Industrie, und ihr Fortschritt, das Bleibendste der heutigen Welt ist. Daß jede Mutmaßung eines Zusammenbruchs der Wissenschaft und Industrie einstweilen, und auf *lange Zeit*, ein bloßer Traum sei, und daß Wissenschaft und Industrie nach und mit unendlichem Jammer die Welt einigen werden, ich meine, sie zu *einem* zusammenfassen werden, in welchem dann freilich alles eher als der Friede wohnen wird.«

Ludwig Wittgenstein

## INHALT

Vorwort | 9

1. Die doppelte Topologie | 14
  - 1.1 Die poetische Topologie | 16
  - 1.2 Die mathematisch-technische Topologie | 19
2. Die Idee-Materie-Matrix | 23
3. Was ist | 26
  - 3.1 Technik | 29
  - 3.2 Kapital | 41
  - 3.3 Medium | 48
  - 3.4 Das Universal TKM | 54
    - 3.4.1 Das Universal Wissenschaft | 57
    - 3.4.2 Das Universal Mensch | 63
    - 3.4.3 Das Universal Natur | 68
    - 3.4.4 Universalen-Hierarchie I | 76
    - 3.4.5 Universalen-Hierarchie II. Quantität → Qualität | 79
      - 3.4.5.1 Exkurs: Quantität und Zeit | 85
4. Das ~~Universal~~ und die ~~universale Topologie~~ | 89
5. Das Universal-Subjekt | 93
  - 5.1 Das Subjekt vor dem Universal TKM. Solipsismus und Intimität | 95
  - 5.2 Das Subjekt im Universal TKM. Indifferenz und Normalität | 101
6. Pragma-Politik | 112

7. Die letzte Revolution	116
8. Anachronismen	119
9. Die doppelte Topologie und das Museum	123
10. Patho-topo-logie	126
10.1 Patho-topo-logie des Subjekts im Universal TKM I	130
10.2 Patho-topo-logie des Subjekts im Universal TKM II. Verlust	137
11. Das differenzierte Subjekt/Gewalt	144
12. Intimität und Freiheit	148
13. Die unmögliche Philosophie	153
Nachwort zum Wittgenstein-Motto	163
Anmerkungen	165

## VORWORT

Wir gehen davon aus, dass die Welt auch anders aussehen könnte. Das betrifft persönliche und kollektive Verhältnisse. Das Leben sei kein Schicksal, es sei änderbar. Das Individuum lebe selbstbestimmt. Auch der Gedanke der Revolution und der Utopie zehrt von der Idee, dass die Gegenwart ein Produkt des Zufalls sei. Wir müssten unsere Welt nur selbst in die Hand nehmen, dann ...

Wir setzen eine *Freiheit* voraus, die uns verantwortlich zu machen scheint, nicht nur für unser Tun, sondern auch für den Zustand der Welt. Unsere Moral, unser Rechtsverständnis hängen von ihr ab. Die Bedeutung des Politischen, der Demokratie, basiert darauf.

Der Gedanke, es gebe eine solche Freiheit, ist jedoch fragwürdig. Die Bedingungen und Voraussetzungen des Denkens und Handelns sind keineswegs so neutral und kontingent, dass sie eine andere Welt als die gegenwärtige ergeben könnten. Es gibt keine möglichen Welten. Was ist, ist notwendig, wie es ist.

Der Philosoph, der diese Erkenntnis entfaltet hat, ist Spinoza. Er steht im Hintergrund meiner Überlegungen. Er hat erklärt, dass es keinen Zufall gibt, dass die Freiheit des Menschen lediglich darin besteht, die Bedingungen und Voraussetzungen seines Handelns und Denkens nicht zu kennen. Freiheit ist Ignoranz.

Anders gesagt: Wir sind immer in Möglichkeiten, haben alle Möglichkeiten. Wir konnten nie und können gar nicht anders, als alle Möglichkeiten zu haben. Wir können nicht nicht alle Möglichkeiten haben. Das entspricht der universalen Ontologie von Technik, Kapital und Medium. Im Universal Technik.Kapital.Medium (TKM) versammeln, speichern sich alle Möglichkeiten. Es ist die absolute Möglichkeit. Es gibt keine möglichen Welten, die eine Welt ist immer die absolute Möglichkeit. TKM ist das Universal der Freiheit.

Aber es gibt noch andere Freiheiten, Freiheiten, die sich als Freiheit von der Freiheit des Universals TKM erweisen werden. Die letzte und höchste dieser Freiheiten ist das *Unmögliche*. Doch wie kann das Unmögliche Freiheit sein?<sup>21</sup>

Nur die Philosophie ist in der Lage, diese Frage zu stellen und zu beantworten. Einzig die Philosophie gibt uns die Freiheit, von der aus die Freiheit gedacht und vielleicht sogar gelebt werden kann. Freilich ist die akademische Philosophie wie alles andere beinahe vollkommen in das Universal TKM und seine Kanäle integriert. Die Frage, ob wir uns aus diesen Kanälen noch zurückziehen können, betrifft die Philosophie essenziell. Denn sollte sie sich ganz als Moment des Universals TKM begreifen, würde sie sich indifferent der Freiheit TKM überlassen, einer Freiheit also, die vom Universal TKM determiniert wird.

Das Subjekt, das sich als Individuum und Person bestimmt, ist im Universal TKM integriert. Die Affektivität dieses Zustands ist diffus. Während meine Generation, deren Geburtsdaten noch im Zeitschatten von Auschwitz liegen, sich vor allem der banalen Ordnung eines Lebens zwischen Karriere und Privatem überließ, scheint die jüngere Generation die Macht des Universals TKM mindestens ambivalent zu erfahren. Doch diese Macht ist stabil, und sie muss es sein.

Es geht mir in diesem Traktat über die Freiheit und den konsequenten Universalismus darum, die Integration des emanzipierten Subjekts in das Universal TKM zu verstehen. Ich bin der Ansicht, dass es *in* der Welt keine Alternative gibt. Nur jenseits der Welt gibt es noch eine Freiheit, die wir als ein Echo der Geschichten verstehen können, in der es um anderes ging als um die notwendige Integration in die universale Einheit von Technik.Kapital.Medium. So hatte es die Kulturkritik niemals so leicht wie heute. Technik, Kapital und Medium bieten auf Schritt und Tritt des Subjekts Anknüpfungshaken für den Blick der Eigentlichkeit. Doch das Verständnis fehlt.

Es gibt jedoch keinen Grund, den Weltzustand zu beklagen. Die Wirklichkeit muss in ihrem Recht anerkannt werden. Keine Wirklichkeit, die nicht ihre Gründe hätte. (Welche Gründe hat die Wirk-

lichkeit, *unsere* Wirklichkeit?) Gewiss, wie Hegel, der eine einzigartige metaphysische Rechtfertigung des Wirklichen entwickelt, können wir – nach den Katastrophen des 20. Jahrhunderts – nicht mehr denken. Aber Technik, Kapital und Medium bilden eine Welt, in der das Leben möglich ist. Von der Apokalypse sind wir so weit entfernt wie vom Paradies. Das ist vielleicht langweilig, aber nicht tragisch. Es gibt Paparazzi des angeblichen Verfalls, die überall Untergang wittern, wo doch nur der distinguierte Geschmack beleidigt wird.

Wir bejahen die technischen Geräte, das Kapital und die Kanäle der Bilder. Wir mögen die Lust der Oberfläche, der Entblößung und des Geldes. Wir konsumieren gern. Wir haben keine Passion und teilen eine Zeitgenossenschaft, die nüchtern genug ist, die Verirrungen nicht greller darzustellen, als sie sind. Das Theater der Klage über die Zeit gehört zum Beklagten.

In der universalen Immanenz TKM ist Kritik anachronistisch. Das liegt daran, dass jede Kritik vom Gegenstand der Kritik immer schon umarmt wird. Diese Umarmung des Kapitals fordert den Kritiker heraus, noch kritischer, noch scharfsinniger zu sein. Sie bildet seine erste Motivation. Denn wir wissen, dass es keine reale Alternative gibt und geben kann. Daher ist in der Tat jede Kritik konstruktiv ... Vielleicht wäre es wichtiger, den Anachronismus der Kritik zu verstehen, als mit der Kritik fortzufahren.

Das gilt erst recht für die Politik. Nationale, ideologische oder geopolitische Unterschiede sind anachronistisch und damit sinnlos geworden. Sie tauchen auf wie ein Spuk, um sich kurz darauf oder auch ein wenig später in Luft aufzulösen. Es gibt keinen Ort mehr, an dem das Universal TKM nicht die Regeln diktieren würde. Die, die einen anderen Anfang, einen Bruch mit TKM, zelebrieren, sind zu bloßer Rhetorik verdammt. Sie können »linke« oder »rechte« Popstars sein, aber ihre ungläubwürdigen Bemühungen sind umsonst. Religiöse Fanatiker gar, die mit barbarischen Aktionen die Phantasie erschüttern, sind nichts anderes als nichtig. So sehr ihre Opfer leiden, so nichtig ist ihr Tun.

Wenn anerkannt werden muss, dass mächtiger ist als das Subjekt,

was nicht von ihm beherrscht werden kann, dann gilt das für das Universal TKM. Wenn das Mächtigste, was der Mensch kennt, (ein) Gott ist, dann ist TKM beinahe (ein) Gott; beinahe, weil zu zeigen sein wird, dass es nicht sein eigener Anfang ist. Auch ist es nicht in der Lage, die Konstituenten der Subjektivität vollends zu beherrschen. Freilich sind diese Konstituenten – die Determinationen der Intimität – für die Welt des Universals TKM marginal.

Das Universal TKM produziert notwendig Figuren des Lebens, die den aktuellen Determinationen des Universals nicht mehr entsprechen können. Ich bezeichne diese Figuren als *Anachronismen*. Der erste Anachronismus des Universals ist vielleicht die Religion. Fundamentalismus ist nichts anderes als eine Reaktion auf das Wissen, dass der Gott der Religion nicht mehr die höchste Macht unserer Welt ist. Wenn Religion überhaupt weiter besteht, dann als ein Moment der Intimität. Ihre Erklärungskraft, mit der sie den Kollektiven die Welt erklärt, indem sie sie erzählt, ist aufgezehrt. Der Anachronismus weiß das, will aber auf die wohlige Sicherheit, die von den alten Erzählungen ausgeht, nicht verzichten. Er weiß es umso mehr, als auch diese Erzählungen – universal, d. h. nicht nur im »Westen« – längst in die Produktionen eben des Universals hineingerissen wurden. Wie alles andere repräsentieren sie Kapital. Auch das Anachronistische ist Kapital, das Kapital der Nostalgie.

Die Macht des Universals TKM ist so präsent, dass die Frage nach der Revolution und ihrem Ausbleiben Gegenstand mancher Diskussion ist. Es wurde einmal gesagt, dass die »Ethik, auf die Geschichte angewendet, die Lehre von der Revolution«<sup>2</sup> sei. Ein revolutionärer Geist wie der Ulrike Meinhofs verzweifelte schließlich an dem Anspruch, man könne eine Revolution »machen«. Denn es gebe »keinen Ort und keine Zeit« mehr, von dem und der aus »Du« anfangen könntest.<sup>3</sup>

Der Stil dieses Textes ist knapp, ja hart, wenn ich auch nicht auf ironische oder parodistische Passagen verzichtet habe. Um aber die Notwendigkeit der Knappheit zu verstehen, muss der ausführliche Anmerkungsteil zur Kenntnis genommen werden. Er präsentiert die philosophischen Quellen, auf die ich mich unausgesprochen beziehe.

Teile des Buches sind im Februar 2013 auf einer Kreuzfahrt der *MSC Poesia* (!) in der Karibik entstanden. Das Schiff umrundete Kuba, ohne in Havanna anzulegen. Die Insel blieb unerreichbar.<sup>4</sup>

Das Kreuzfahrtschiff ist in vielen Hinsichten eine Parabel auf die Gesellschaften unserer Zeit. Das hat auch Godard in *Film Socialisme* gezeigt. Doch im Unterschied von manchen, die sich vielleicht an historische Ereignisse halten, bin ich der Ansicht, dass das Kreuzfahrtschiff unsinkbar ist. Ich meine sogar, dass die Titanic, dieses Gesunkensein par excellence, in Wahrheit nicht gesunken ist. Ihre Toten, zumal jene, von denen wir die Namen kennen, sind nicht tot.

Außerdem ist das Kreuzfahrtschiff ein Ort, an dem einem die unendliche Intimität der Philosophie, ihre unberührbare Unmöglichkeit, deren unsichtbarer Schatten auf Jahrtausende fällt, sehr klar werden kann. Übertragend ist zu sagen: noch ist zu philosophieren, aber »jenseits der Menschen«. Und so ist das Folgende ein der Zeit angemessenes, aber unzeitgemäßes *Lob der Philosophie*.

## 1. DIE DOPPELTE TOPOLOGIE

Die zeit-räumliche Extension der Welt, ihrer Geschichte und Geschichten, ist die von Anfang an determinierte Umdrehung (revolutio) einer doppelten Topologie. Jede Stelle dieser Geschichte(n) bestimmt sich aus einem spezifischen Status, einer Phase dieser Umdrehung. Die doppelte Topologie ermöglicht die Erscheinung zweier unterschiedlicher Topographien.

Eine Topologie ist eine axiomatische Struktur von Bestimmungen, die die Einrichtung und Organisation von Orten und Räumen des Wohnens und Lebens organisiert. Eine Topographie ist eine von einer Topologie determinierte Landschaft dieser Orte und Räume.

1. Es gibt eine *poetische* Topologie (pT), die eine Topographie der Intimität determiniert. 2. Es gibt eine *mathematisch-technische* Topologie (m-tT), die die Topographie der Welt determiniert.

Die beiden Topologien verhalten sich *polemisch* – niemals neutral – zueinander. Ein Ausgleich zwischen ihnen ist unmöglich. Sie bilden eine absolute Differenz, die in der zuerst verborgenen, dann aber immer deutlicheren Differenz von Intimität und Welt wiederkehrt. Die anfängliche Verborgenheit dieser Differenz ist Moment der Umdrehung der doppelten Topologie.

Wo die pT in der zeit-räumlichen Umdrehung des Verhältnisses der beiden Topologien einen Vorrang über die m-tT hat, dient diese der poetischen. Die Topographie der Welt gestaltet sich nach den Bedingungen der Intimität. Das Leben vollzieht sich in einer lokal differenzierten Topographie, die der Ökonomie und den Kulturen spezifische Orte zuweist. Es gibt z. B. eine hochentwickelte Architektur, doch die Bauorte werden von einer pT determiniert. Auch die Orte der Wildnis spielen eine prägnante Rolle. Die Natur ist Spielraum der Götter, die sich manifestieren.

Wo die m-tT einen Vorrang über die pT erlangt, wird die pT aus

der Gestaltung der Welt verdrängt und die Intimität intensiviert. Die lokal differenzierte Topographie verschwindet, d. h. die Welt wird entortet, der Zeit-Raum wird vereinheitlicht. Es entsteht eine physische Atopie. Universale Institutionen beginnen, die Welt (aus) der Intimität zurückzudrängen. Die Ökonomie wird zum einzigen Faktor der Ordnung. Lokale Differenzen wie der Unterschied zwischen Völkern, Nationen und Kulturen werden konformiert.

Diese Umdrehung des Vorrangs von der pT zur m-tT regelt sich nach der geschichtlichen Determination der Idee-Materie-Matrix (I-M-M), der Quelle der Produktion<sup>1</sup>. Zu verstehen ist nämlich, dass der zeitliche Verlauf der Geschichte in seinen Erscheinungen mit den zunächst latenten, dann aber offensichtlichen Determinationen der m-tT zusammenhängt. Es kann kein Zweifel sein, dass es unmöglich ist, die Dampfmaschine später als das Düsentrriebwerk zu erfinden. Die Dampfmaschine und das Düsentrriebwerk aber sind Erscheinungen einer jeweiligen Determinationsphase der I-M-M.

Die Einheit der beiden Topologien umfasst die m-tT und die pT: Das Universal aller Universale, die Universalität als solche, besteht in einer »unvordenklichen« (Schelling) universalen Topologie ( $\neq$ F). Die  $\neq$ F ist ein voranfänglicher Ursinn, der sich hyper-mathematisch organisiert. Alles, was real ist, ist mathematisch (re-)konstruierbar. Aber die  $\neq$ F ist nicht real, sie gibt die Realität. Demnach sind die m-tT und die pT Momente der  $\neq$ F. Sie sind im Universal aller Universale integriert.

Die Rede von der mathematischen (Re-)Konstruierbarkeit des Realen ist hyperbolisch. Sie bezieht sich zuerst auf alles, was sich in der Produktion vergegenständlicht, d. h. auf die Welt unter der Herrschaft der m-tT. Die Produktion der pT besteht im Sinn. Dieser poetische Sinn entzieht sich der mathematischen Konstruierbarkeit.<sup>2</sup> Er ist nichts Reales, er determiniert primär eine Intimität, die sich dem Realen entzieht. Aber dieser Sinn kann wiederum Reales determinieren (z. B. die Topographie einer Stadt in Abgrenzung zu einer anderen Stadt oder zur Natur), das als Reales mathematisch (re-)konstruierbar ist.<sup>3</sup>

Nicht nur der Fortschritt, sondern auch die Katastrophen der



Geschichte sind Konsequenzen der Interferenz der beiden Topologien. Die m-tT determiniert in ihrer zeit-räumlichen Extension, welche technischen Erfindungen nicht nur mehr möglich, sondern auch in der mathematisch-technischen Topographie wirklich werden können. Die pT stört, verzögert den Übergang der m-tT in ihre Topographie. Zuweilen instrumentalisiert die übermächtige m-tT die pT zu Ideologien, deren Konsequenzen Techno-Genozide wie die in Auschwitz und Hiroshima sind. Doch zuletzt normalisiert sich das Verhältnis. Die Interferenz verschwindet. An ihre Stelle tritt eine Ordnung, in der die sich in einem determinierten Verhältnis befindenden Topographien von pT und m-tT eine hohe Stabilität erhalten. Zu dieser Normalität gehören Anachronismen, inszenierte Reinheiten, aus denen nichts Anfängliches mehr entspringen kann. Die Frage unserer Zeit ist, ob diese Stabilität der Ordnung noch einmal aufgebrochen werden kann.

Die Umdrehung des Verhältnisses der pT zur m-tT ist eine Revolution oder, besser, eine linear fortschreitende Reihe von Revolutionen. Der Begriff der Revolution ist mehrdeutig. Neben den politischen gibt es auch weltanschauliche, technische oder wissenschaftliche Revolutionen. Dass das keine bloße Äquivokation ist, zeigt Marx im *Manifest der Kommunistischen Partei*, wenn er die revolutionäre, d. h. fortschrittliche Rolle der Bourgeoisie beschreibt. Die Bewegung der Umdrehung ist, weil determiniert, prinzipiell deutlich.

### 1.1 Die poetische Topologie

Die pT wird zusammengefasst in dem Satz: »Voll Verdienst, doch dichterisch, wohnt der Mensch auf dieser Erde.«<sup>4</sup> Er stammt von Hölderlin, aus einem Entwurf für eine späte Hymne, die mit den Worten »In lieblicher Bläue ...« beginnt. Der Mensch wohne zwar auch nach den Regeln der m-tT, »doch« zuerst auf dem Grund der pT.

Die Dichtung organisiert die Topographie. Das lässt sich am Beispiel des antiken Griechenland zeigen. Wenn Sokrates sich in der

*Politeia* zensierend mit der Dichtung auseinandersetzt, dann weil sie die Erzieherin der Hellenen ist.<sup>5</sup> Die Philosophie bestreitet diese Rolle. So beginnt früh die m-tT die pT anzugreifen. Platons Mythen jedoch bezeugen, wie wenig die m-tT in der Lage ist, die pT zu behindern oder gar zu verhindern. Sein Denken bleibt so sehr besetzt von der Dichtung, dass er in den *Nomoi* sogar behauptet, die Philosophie sei die wahre Dichtung.<sup>6</sup>

Daher hat die platonische Kritik am vorphilosophischen Mythos zunächst kaum Folgen. Die Dichtung determiniert die Ordnungen des Lebens, angefangen bei den Mythen, die in den verschiedenen Kulturen und Kultorten überliefert werden. Die Feste rhythmisieren die Jahre in den verschiedenen Lebensphasen. Die Tragödie erzählt von der Hybris gegen die Götter. Die Komödie scheut nicht davor zurück, sie zu ironisieren (vgl. den Auftritt des Dionysos in den *Fröschen* des Aristophanes). Tempel und Theater bilden Zentren der kleinen Städte.

Es ist demnach keineswegs übertrieben festzustellen, dass die Dichtung und die Dichter eine politische Aufgabe erfüllen. Eine Dichterin wie Sappho schrieb und performte ihre Gedichte auf der Insel Lesbos für einen Thiasos, eine Gemeinschaft von jungen Frauen, mit denen sie zusammenlebte.<sup>7</sup> Die Topographie des Wohnens kreist um den Ort, an dem die Dichterin mit anderen ihre Gesänge aufführt.

Selbst wenn sich die Topographien des Wohnens bei den Römern verändern – die Arenen der Gladiatorenkämpfe, Vorläufer der modernen Fußballstadien, sind den Griechen unbekannt –, bleiben die Mythen und ihre Kulte präsent. Die *Aeneis* des Vergil ist nicht das einzige Gründungsepos, auf das die Geschichte Roms sich beruft. Seine *Eclogae* beziehen sich ganz unmittelbar auf den Unterschied zwischen Stadt und Land. Die Dichtung spricht von diesem Unterschied, indem sie ihn gestaltet.

Die pT determiniert das Christentum. Die christliche Topographie ist ein Gewebe von heiligen Orten, spirituellen Gegenden (z. B. Jerusalem, Bethlehem und Golgatha, »Himmel und Hölle«) und Machtkonzentrationen (Vatikan/St. Peter), aber auch von

Wegen, die Pilger noch heute gehen. In den Dörfern und Städten bilden die Kirchen nicht nur in visueller Hinsicht weit sichtbare Orientierungspunkte. Sie repräsentieren das Göttliche. Die Kathedralen werden zu *den* Bauwerken des Mittelalters. (Erst mit der Umdrehung der Doppel-Topologie zur m-tT werden die Bank- und Geschäftshäuser die höchsten Gebäude der Städte.)

Gewiss spielen bei all dem die Öffentlichkeiten der Märkte und der Häfen, die Knotenpunkte des Verkehrs, eine große Rolle. Doch die Topologie dieser Öffentlichkeiten bestimmt nicht die universale Weltform, bildet nicht die universale Öffentlichkeit. Das Leben geschieht in einem Kreis von Erzählungen, die die Intimität mit der Gemeinschaft verbinden. Der Gott ist bedeutsam für die individuellen Erfahrungen wie für die Kulte.

Doch Hölderlins Vers sagt noch mehr. »Dichterisch« wohne der »Mensch auf dieser Erde«. Es ist nicht ganz eindeutig, aber doch wahrscheinlich, dass der Dichter nicht an den Planeten, sondern an die jeweils lokale Erde denkt. »Diese Erde« ist die Erde hier. Das Wohnen ereignet sich also auf verschiedenen Erden. Die Topographien sind differenziert. Selbst wenn das Christentum universalen Anspruch erhebt, ist der Globus noch kein universaler Lebensraum. Seine m-tT ist zwar anwesend, doch sie bleibt unter den Bedeutungen der pT latent.

Das ändert sich bis zum Beginn der Neuzeit nicht. An ihrem Anfang tritt die m-tT aus ihrer Latenz heraus. Technische Erfindungen beginnen, die Bedeutungen der pT zu kritisieren. Eine Erosion religiöser Bedeutungen setzt ein. Zugleich verändern sich die Topographien. Die allgemeinen Plätze des Marktes und Verkehrs werden wichtiger, die heiligen Orte und Wege treten zurück.

Dennoch spielt im Verhältnis der Topologien die poetische weiterhin eine Rolle. Noch vor dem Zweiten Weltkrieg nehmen Dichter im deutschen Kulturbetrieb dominante Positionen ein (vgl. Stefan George, Ernst Jünger<sup>8</sup>). Mythen bleiben politisch relevant, schreiben sich in imperialistische Herrschaftsansprüche und Ideologien ein. Der Weltkrieg und seine Verbrechen bilden die Demarkationslinie. Nach dieser einzigartigen Erschütterung der bereits

hergestellten einen Erde ist die pT in ihre Latenz verbannt. Der Dichter wird in der universalen Topographie zum Anachronismus. Die m-tT organisiert die Welt.

Das bedeutet nicht, dass poetisch sich ereignende Orte unmöglich werden. Es gibt eine Intimität, die Orte ermöglicht, auch in der Topographie der m-tT. So können selbst die ortlosesten Plätze – Parkhäuser, Flughäfen, Autobahnen – zu Orten werden. Liebende lokalisieren ihre Begegnungen, ihre Abschiede. Kreuze an den Straßen markieren den Verlust. Doch diese Orte haben keine Realität.

## 1.2 Die mathematisch-technische Topologie

Die m-tT wird zusammengefasst in einem Satz wie: »Aus einer bestimmten Ursache (causa determinata) folgt notwendig eine Wirkung; und umgekehrt, wenn keine bestimmte Ursache gegeben ist, kann unmöglich eine Wirkung erfolgen.«<sup>9</sup> Er stammt aus der *Ethik* des Spinoza. Alles geschieht in einem determinierten Zusammenhang von Ursache und Wirkung. Jede Ursache ist bereits als Wirkung determiniert, jede Wirkung ist als Ursache determinierend. Die Ursache/Wirkung ist determiniert/determinierend. Wenn alles so geschieht, ist alles prinzipiell mathematisch-technisch (re)konstruierbar.

Die m-tT determiniert die universale Topographie<sup>10</sup>. Die Gegenstände, die in dieser Topographie vorkommen, sind absolut möglich und daher notwendig. Insofern die m-tT auch die Topographien der Intimität, der pT, mitbestimmt, sind sie von der in der m-tT determinierten Möglichkeit und Notwendigkeit der Gegenstände betroffen. Trotzdem kann die m-tT die pT nicht zerstören.<sup>11</sup>

Die m-tT ist die Bedingung aller Möglichkeiten. Sie enthält Alles, was es gibt und was es nicht gibt. Was es nicht gibt, ist nicht unmöglich. Möglichkeiten werden nicht von Unmöglichkeiten, sondern von anderen Möglichkeiten begrenzt. Unmöglichkeiten sind logisch leicht als Widerspruch bestimmbar. Unmöglichkeit im Sein, Unmöglichkeit jenseits des Widerspruchs, muss einer eigenen, anderen

Erste Auflage Berlin 2015

Copyright © 2015

MSB Matthes & Seitz Berlin Verlagsgesellschaft mbH  
Göhrener Str. 7, 10437 Berlin  
info@matthes-seitz-berlin.de

Alle Rechte vorbehalten.

Satz: psb, Berlin  
Druck und Bindung: UAB Balto Print, Vilnius  
Printed in Germany

ISBN 978-3-95757-091-8  
www.matthes-seitz-berlin.de